

Uta Pohl-Patalong

»... Dass man nicht so weitermachen muss, wie man es bisher gemacht hat« – Glück und Heil mit Jugendlichen bibliologisch entdecken

1. Kindertheologie und Bibliolog

Nicht zufällig haben in den letzten Jahren religionspädagogische Ansätze an Bedeutung gewonnen, die das Subjekt in den Vordergrund der Theologie rücken: Wenn gesellschaftlich das Subjekt eine entscheidende Bedeutung für die Welt-sicht und die Lebensgestaltung, aber auch für die diversen täglichen Entscheidungen des Alltags besitzt, kann ausgerechnet der – besonders im Protestantismus der persönlichen Sphäre zugeschriebene – Bereich der Religion sich dieser Tendenz nicht entziehen. Gleichzeitig werden damit theologische Gehalte neu entdeckt und vielleicht erstmals wirklich umgesetzt: Die voraussetzungslose Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen, die Rechtfertigungsbotschaft, das Priestertum aller Gläubigen.

Die zentrale Stellung des Subjekts ist ein gemeinsames Charakteristikum von Kindertheologie und Bibliolog. Ich bezeichne das Verhältnis der beiden Ansätze in der Regel als Verwandtschaftsverhältnis. Je nachdem, wie man Kindertheologie genau definiert, wäre es aber auch möglich, Bibliolog als eine Spielart kindertheologischen Arbeitens zu verstehen, insofern ein Bibliolog Kinder zum Theologisieren ermutigt und ihnen eine Form dafür anbietet. Dies gilt aber auch für Jugendliche, ohne dass die ansonsten oft beschriebenen Schwierigkeiten, den kindertheologischen Ansatz auf Jugendliche

zu übertragen, gegeben sind. Wenn man Bibliolog als kindertheologischen Ansatz fasst, ist allerdings eine trennscharfe Unterscheidung zwischen den Dimensionen »Theologie für Kinder«, »Theologie mit Kindern« und »Theologie von Kindern« zentral: In seinem Kern zielt Bibliolog auf die Theologie von Kindern, und wenn dies, wie es manchmal in kindertheologischen Ansätzen geschieht, nicht ganz trennscharf vor allem von der Theologie mit Kindern unterschieden wird, werden zentrale Aspekte des Bibliologs negiert.

Bibliolog bezieht sich zudem grundsätzlich auf einen biblischen Text, während dies im Ansatz der Kindertheologie möglich, aber nicht zwingend ist. Gleichwohl ist verschiedentlich gezeigt worden, dass auch für die Auslegung biblischer Texte kindertheologisch nicht die Aussage eines Bibeltextes erst ermittelt und dann den Kindern nachgängig vermittelt wird, sondern die Kinder zu Auslegerinnen und Auslegern der Bibel werden.¹ In der Konsequenz bedeutet dies den Verzicht auf Wertungen, auf »richtige« und »falsche« Deutungen sowie auf ein vorher festgelegtes Lernziel und auf das Auslegungs-

1 Vgl. exemplarisch die Beiträge in: JaBuKi 2, Stuttgart 2003 und »Man hat immer ein Stück Gott in sich«. Mit Kindern biblische Geschichten deuten, JaBuKi Sonderband Teil 1: Altes Testament, Stuttgart 2004.

monopol der Unterrichtenden.² Dass dies theologisch und texthermeneutisch nicht nur legitim ist, sondern dem Charakter biblischer Texte auch entspricht, ist in den letzten Jahren hinreichend begründet worden – sowohl im Rahmen der Kindertheologie als auch des Bibliologs.

Methodisch ist für die Kindertheologie das Unterrichtsgespräch der dominante Zugang. Dabei führt die Lehrkraft meist das Thema ein oder benennt ein von den Kindern aufgebrachtes Thema als Gegenstand des Gesprächs, setzt Gesprächsimpulse, stellt Fragen, führt manchmal Äußerungen weiter etc. Ihre Rolle ist vorrangig eine mütterliche und moderierende. Ihr »Vorsprung« an theologischem Wissen und Kenntnis des Gegenstandes fließt indirekt in den Gesprächs gang ein, beispielsweise in der Wahl des Themas, in den gestellten Fragen, im Aufgreifen gewisser Äußerungen etc, gibt aber nicht das »Ergebnis« der Auslegung, die Entdeckungen, die Kinder in den und mit den Texten machen, vor. Der Bibeltext hat in dieser Konstellation meist die Rolle des Gegenstandes, über den nachgedacht und gesprochen wird, der die Kinder zu eigenen Überlegungen und Reflexionen anregt und Impulse zu ihrer Vertiefung und Weiterführung vermittelt. Dieser Gesprächsrahmen dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, dass Theologie für Kinder, Theologie mit Kindern und Theologie von Kindern ineinander übergehen.

Beim Bibliolog hingegen ist der methodische Zugang von einer klaren Struktur geprägt, die der Leitung bzw. der Lehrkraft und den Teilnehmende bzw. den Schülerinnen und Schülern klare Rollen zuweist. Diese Rollenverteilung hat im eigentlichen Bibliolog einen klaren Kern, im Gesamtkomplex der Unterrichtseinheit jedoch nimmt die Leitung verschie-

denen Rollen ein, so dass auch die Rollen der Teilnehmenden wechseln. Diese verschiedenen Phasen und Rollen lassen sich den kindertheologischen Dimensionen »für«, »mit« und »von« gut zuordnen.

Mit »Bibliolog« wird ein in Europa noch junger – genau seit zwölf Jahren praktizierter – Weg bezeichnet, biblische Texte dadurch auszulegen, dass man durch Identifikation mit biblischen Gestalten die »Zwischenräume« der Texte kreativ füllt.³ Der Begriff spielt mit Assoziationen wie Dialog und Bibel sowie Logos und zeigt auch eine Nähe zum Bibliodrama an, die er durchaus besitzt. Wie dieses führt der Bibliolog in den Raum hinein, den biblische Geschichten eröffnen, und lässt sie quasi von innen heraus erleben, statt über sie zu reflektieren. Dies bietet in besonderem Maße die Chance, dass sich Lebensgeschichte und biblische Geschichte miteinander verweben.

Erfunden oder vielleicht besser entdeckt wurde der Bibliolog von dem jüdischen Amerikaner Peter Pitzele auf dem Hintergrund seiner psychodramatischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse. Nicht zufällig ist dieser Ansatz von einem Juden (der übrigens kein Theologe ist) entwickelt worden: Er steht im Kontext rabbinischer Hermeneutik als moderne Form des Midrasch, nach der die Texte der Tora durch kreative Füllung

2 Vgl. U. Pohl-Patalong, Die Bibel im Konfirmationsunterricht – rezeptionsästhetische Erwägungen und methodische Konsequenzen, *EvTh* 63, 2003, 296–310.

3 Ausführlich vorgestellt in: U. Pohl-Patalong, *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule*. Bd. 1: Grundformen, Stuttgart 2010 sowie Dies. / Maria Elisabeth Aigner, *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule*. Band 2: Aufbauformen, Stuttgart 2009.

ihrer Lücken ausgelegt werden können. Die rabbinische Hermeneutik unterscheidet zwischen dem »schwarzen Feuer«, dem Buchstabengehalt der biblischen Texte, und dem »weißen Feuer« als dem Raum zwischen den Worten. Das »weiße Feuer« zu schüren, wird als Weg zu einem vertieften Verständnis des »schwarzen Feuers« erfahren. Das »schwarze Feuer« als Wortlaut des Textes setzt der aktualisierenden Auslegung andererseits deutliche Grenzen, indem dies in seinem Wortlaut sehr ernst genommen wird.

Hermeneutisch entspricht dies den Erkenntnissen der Rezeptionsästhetik, die den »Leerstellen« im Text eine wesentliche Funktion für den Verstehensprozess des Textes zuschreibt. Die Rezeptionsästhetik legt ihren Fokus auf die Tätigkeit der Rezipientinnen bzw. Leser, denn diese geben nach rezeptionsästhetischem Verständnis Texten ihre Bedeutung allererst im Prozess des Verstehens. Für diesen Vorgang des Verstehens sind nach Meinung der Rezeptionsästhetik die so genannten »Leerstellen« im Text wichtig.⁴ Ein Text sagt nie alles, sondern lässt Zwischenräume zwischen dem Gesagten offen, in die sich die Rezipienten mit ihren Erfahrungen eintragen und die sie mit Elementen ihrer eigenen Lebenswelt besetzen. Die Leerstellen ermöglichen es erst, den eigentlich ja fremden Text kreativ auf eigene Erfahrungen zu beziehen, denn mit welcher Füllung sie komplettiert werden, steht nicht von vornherein fest, sondern wird in der Vielfalt von Möglichkeiten subjektiv entschieden. Gleichzeitig betont auch die Rezeptionsästhetik die »Grenzen der Interpretation«⁵: Die Texte selbst schränken die beliebige, gleichgültige Vielfalt der Deutungen ein, indem sie ihre Leserinnen disziplinieren. Dies tun

sie im Wesentlichen durch die »Textstrategie«⁶, die die Möglichkeiten vorgibt, die Elemente des Textes zu kombinieren und das Repertoire des Textes zu organisieren und damit den Verstehensprozess prägt. Die subjektiven Interpretationen werden also durch die interne »Textkohärenz« begrenzt; Fehldeutungen, die die »Grenzen der Interpretation« überschreiten, können im Laufe der Lektüre als solche erkannt werden. In der Vielfalt möglicher Interpretationen bleibt der Text dabei er selbst und fordert zu einem Verstehen heraus, das an ihm selbst orientiert ist – die »intentio operis«, die Aussageabsicht des Textes, wird ernst genommen.

2. Bibliolog konkret

Wie sieht nun dieses Wechselspiel zwischen der Orientierung am »schwarzen Feuer« des Textes und der phantasievollen Auslotung des »weißen Feuers« der Zwischenräume konkret aus?⁷ Die

- 4 Vgl. W. Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München 1976, 284 ff. Ähnlich U. Eco, *Lektor in Fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, München 1990, 63 f.
- 5 Vgl. U. Eco, *Die Grenzen der Interpretation*, München 1995, 39.
- 6 Vgl. W. Iser, *Akt des Lesens*, 143 ff. und U. Eco, *Lektor in Fabula*, 65.
- 7 Hinweisen möchte ich darauf, dass der Bibliolog für Menschen, die mit verwandten Formen kreativ mit der Bibel arbeiten, gelegentlich als so eingängig betrachtet wird, dass man sie »einfach mal ausprobiert«. Es hat sich jedoch gezeigt, dass sich die Komplexität der Methode und die Bedeutung von Details für ihr Gelingen oft erst in der intensiven Beschäftigung mit ihr erschließen. Sich dieser Methode im Rahmen einer Fortbildung eingehend zu widmen, lohnt sich um der Qualität willen, mit der man sie dann einsetzt, außerordentlich –

Leitung führt in die Situation einer biblischen Geschichte ein und regt die Phantasie der Schülerinnen und Schüler zu dieser Situation an. Dabei fließen durchaus in historisch-kritischer Arbeit gewonnene historische und sozialgeschichtliche Informationen ein, soweit sie für die Auslegung des Textes von Bedeutung sind. An einer Stelle mit deutlichem »weißen Feuer« schlägt die Leitung die Bibel auf und liest einen Satz oder einen kurzen Abschnitt. Sie weist den Schülerinnen und Schülern die Rolle einer biblischen Gestalt aus diesem Text zu, spricht sie als diese Gestalt an und stellt ihnen eine Frage, die der Text aufwirft, aber nicht beantwortet (»enroling«). Wer möchte, äußert sich dazu (nacheinander) in der Ich-Form. Es wird aber auch ausdrücklich die Erlaubnis ausgesprochen, still für sich teilzunehmen. Die Kinder sprechen als die biblische Gestalt, verstehen diese aber vor ihrem persönlichen Hintergrund und füllen sie mit ihren Erfahrungen.

Die Leitung nimmt die Äußerungen sprachlich auf. Mit der Technik des *echoing* würdigt sie sie als wertvolle subjektive Aussagen, hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte besonders hervor und spitzt Aussagen zu. Mit der Technik des *interviewing* kann nachgefragt werden, z. B. wenn Inhalte nur angedeutet werden.

Im religionspädagogischen Kontext wird häufig kritisch angefragt, ob das »echoing« nicht dem »Lehrerecho« entspräche, dass die Aussagen der Schülerinnen und Schüler abwertet und sie »besser« ausdrückt als diese. Wesentlich für das *echoing* ist jedoch gerade, dass durch seine Handhabung eine Wertschätzung der subjektiven Aussagen ausgedrückt wird. Es hilft zudem Kindern, die oft nur schwer die richtigen Worte finden, ihre

Aussagen präziser zu fassen (»Genau das habe ich gemeint!«). Unterstützend wirkt hierbei das *interviewing*, in dem Ansätze weiter verfolgt und unklare Gedanken gemeinsam weiter präzisiert werden können. Die ungeteilte Aufmerksamkeit der Leitung und ihre authentische Wertschätzung der Äußerungen sind Voraussetzungen für diese Arbeit.

Nach einigen Äußerungen führt die Leitung zum Text zurück, führt eine Passage weiter und weist den Schülerinnen und Schülern erneut eine Rolle zu, die entweder die gleiche Person in einem späteren Stadium sein kann oder auch eine andere Person sein kann. Erneut äußern sich einige, erneut erfolgt *echoing* und *interviewing*.

Nach einigen Abschnitten schließt die Lehrkraft, entlässt aus den Rollen (»deroling«) und leitet in die Gegenwart zurück. Anschließend kann mit dem im Bibliolog Erlebten weitergearbeitet werden. Dabei sollte deutlich werden, dass sich die unterschiedliche Füllungen der gleichen Rolle gegenseitig relativieren und korrigieren, eine subjektive Deutung also nicht objektiven Wahrheitsgehalt beanspruchen kann. Widersprüche werden als Ambivalenzen der biblischen Rolle deutlich gemacht.

Dabei sind im eigentlichen Bibliolog, also sobald sich die Teilnehmenden mit einer Rolle identifizieren und als diese sprechen, diese die Subjekte der Deutung des Textes. Sie leisten die Interpretation des Textes – einerseits mit dem, was sie an Erfahrungen und Überzeugungen mit-

zumal sie in der Regel (gerade für Menschen mit entsprechenden Vorerfahrungen) in einer Woche so zu erlernen ist, dass man verantwortlich mit ihr arbeiten kann. Entsprechende Kurse findet man unter www.bibliolog.de.

bringen, andererseits mit dem, was sie an Informationen und Anregungen von der Leitung in der Hinführung und den *shifts* bekommen. Die klare Rollenverteilung zwischen Leitung und Teilnehmenden dient dazu, den Teilnehmenden den Raum für ihre Auslegungen zu eröffnen, denn wenn die Leitung sich an der inhaltlichen Auslegung beteiligen würde, wäre sie aufgrund ihrer Rolle nicht gleichberechtigt, sondern würde faktisch die Auslegung dominieren. Sie wertet und korrigiert die Aussagen nicht, sondern gibt im *echoing* jede Äußerung gleichermaßen empathisch und wertschätzend wider, auch wenn sie ihrer eigenen Lebenserfahrung oder theologischen Überzeugung widersprechen sollte. In der Differenzierung der Kindertheologie geschieht im eigentlichen Bibliolog also eine Theologie *von* Kindern bzw. Jugendlichen – mit allen Risiken, vor allem aber auch mit allen Chancen, die dies hat. Wichtig dabei ist, dass der Text tatsächlich die Grenzen der Interpretation setzt. So folgt die Wahl der Szenen, Rollen und Fragen im Bibliolog dem Wortlaut des Textes, und es werden nur Fragen gestellt, die im Text auch tatsächlich offen bleiben, so dass die Antworten dem biblischen Text nicht widersprechen können.

Hierfür ist die Leitung verantwortlich. Sie lenkt sie durch die Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen sowie durch die Formulierung von Prolog, Hinführung und Epilog durchaus die Wahrnehmung der Teilnehmenden. Vor allem in der Hinführung und in den *shifts* fließen ihre eigenen Erkenntnisse und Überzeugungen ein. Durch die Art und Weise, wie die Leitung den Bibliolog ansetzt und durchführt, wird indirekt etwas von ihrem eigenen Textverständnis, ihrer eigenen Auslegungspraxis sichtbar.

In der Hinführung und in den *shifts* findet in der kindertheologischen Terminologie eine *Theologie für Kinder* statt. Hier führt die Leitung die Kinder und Jugendlichen in die Geschichte hinein und vermittelt dabei notwendige Informationen, um die Erzählung auslegen zu können. Sie setzt damit einen Impuls, der am Verstehenshorizont der jeweiligen Gruppe orientiert ist und elementarisiert theologisches und sozialgeschichtliches Wissen vermittelt. So ist es beispielsweise wichtig zu wissen, was das Wort »Messias« meint und vor welchem Hintergrund dieser im Alten Israel erwartet wurde. Oder die Situation und die Rolle von Zöllnern zur Zeit Jesu muss erläutert werden, um der Erzählung von Zachäus gerecht zu werden. Dies kann selbstverständlich gerade in der Schule auch in einer vorangehenden Unterrichtsstunde geleistet werden, es ist aber auch im Rahmen des Bibliologs, in der Hinführung, möglich.

Diese bibliologische »Theologie für Kinder« ist grundsätzlich daran orientiert, die Auslegung der *Teilnehmenden* bestmöglich zu fördern, sie dient also der Theologie von Kindern. Dies geschieht auf der Basis der Überzeugung, dass eine sinnvolle Struktur der inhaltlichen Freiheit der Teilnehmenden dient, statt sie zu beschneiden, und dass Impulse von außen notwendig sind für eigene Erkenntnisprozesse.

An einen Bibliolog kann sich dann eine Reflexion und Auswertung anschließen, die in der Regel den Charakter einer »Theologie mit Kindern« hat. Methodisch ist dies ein Unterrichtsgespräch, das vom erlebten Bibliolog ausgeht und beispielsweise damit beginnt, dass die Lehrkraft fragt, was den Schülerinnen und Schülern aufgefallen ist, was sie interessant fanden, was ihnen neu war etc. Nicht

selten sind Impulsfragen jedoch auch überflüssig, weil eine Schülerin oder ein Schüler sich von sich aus zu Wort meldet und etwas ihm oder ihr Wichtiges sagt. Die vorrangige Aufgabe der Lehrkraft dabei ist es sicherzustellen, dass der Bibliolog nicht entwertet und die durch die Rollen gegebene Distanz für die Schülerinnen und Schüler gewahrt bleibt. Sie macht ggf. deutlich, dass jede Äußerung die Stimme einer biblischen Gestalt war und nicht eine authentische Äußerung eines Schülers oder einer Schülerin. Sie tut dies in dem Wissen, dass die Weise, wie die biblischen Rollen gefüllt werden, natürlich immer mit der Person zu tun hat – aber nicht die Person *ist*, sondern eine wertvolle Auslegungsmöglichkeit des Textes. Ansonsten beteiligt sie sich wie gewohnt am Gespräch und entwickelt zusammen mit den Kindern und Jugendlichen theologische Einsichten, Entdeckungen und Erkenntnisse.

3. Bibliologische Entdeckungen zu Glück und Heil in der Bibel

Die konkrete Arbeit mit dem Bibliolog in der Schule und ihr kindertheologischer »Ertrag« möchte ich nun exemplarisch an zwei Bibliologen im Themenbereich »Glück und Heil« zeigen.

3.1 Ein Bibliolog zur Berufung der ersten Jünger (Mk 1,16–20) im Rahmen einer Einheit über Jesus, den Christus, in einer sechsten Klasse⁸

Prolog

Auch heute unternehmen wir wieder eine Reise in das Land und in die Zeit, in der Jesus lebte. Nehmen wir nun langsam un-

sere biblische Reisegeschwindigkeit auf und entdecken heute eine weitere Geschichte auf eine besondere Art und Weise: Zunächst werde ich noch einmal daran erinnern, was vor der Begebenheit geschah, die uns heute interessieren soll. Dann beginne ich, aus der Bibel zu lesen. Ich werde ab und zu unterbrechen und euch bitten, euch in eine biblische Gestalt hineinzusetzen. Als diese Gestalt werde ich euch eine Frage stellen und als diese Gestalt könnt ihr dann antworten. Ihr meldet euch, wenn ihr etwas sagen möchtet. Dann komme ich zu euch und werde dasjenige, was ihr gesagt habt so, wie ich es verstanden habe, noch einmal wiederholen. Die biblischen Gestalten können ganz unterschiedliche Gedanken und Gefühle haben. Jede Antwort ist auf unserer Entdeckungsreise wichtig und kostbar. Aber natürlich dürft ihr den Bibliolog auch gern still für euch vollziehen – und auch das ist wertvoll!

Hinführung

Über die Kindheit von Jesus erfahren wir nicht sehr viel, erst als ein junger Mann ist, setzen die Geschichten der Bibel ein. Eine davon haben wir bereits gehört, nämlich die von Jesu Taufe! Wir erinnern uns: Auch Johannes – er taufte die Menschen und rief sie auf, ihr Leben verantwortungsvoll zu führen, spürte, dass es etwas Besonderes mit Jesus auf sich hat. Seine Taufe verlief offenbar ganz anders als die der anderen Frauen und Männer, die zu Johannes, dem Täufer, kamen. Während Jesus getauft wurde, war eine Stimme aus dem Himmel zu vernehmen, die da sagte: »Du bist mein

8 Dieser Bibliolog wurde gehalten von Dr. Gabriela Muhl am Hermann-Tast-Gymnasium, Husum.

lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.« Wir wollen nun erfahren, wie es mit Jesus weiterging: Er begann zu predigen und er holte sich dazu Verstärkung, indem er in seiner Heimat um den See Genezareth herum Jünger um sich versammelte – oder besser gesagt: Er *fischte* sie.

Es ist ein sonniger Tag und es herrscht reges Leben am See Genezareth. Einige Fischer flicken noch ihre Netze, andere sind schon wieder heimgekehrt und verkaufen ihren Fang zu meist bietenden Preisen. Auch Simon und Andreas sind am See. Die beiden Brüder, beide Fischer, sind dabei, die Netze auszuwerfen. Alles ist wie immer – doch dann passiert etwas, das noch nie passiert ist.

Die Bibel berichtet:

Als er – Jesus – aber am Galiläischen Meer entlang ging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer.

Du bist nun Simon. Du hast gerade das Netz ausgeworfen und schaust, wie es langsam im Meer versinkt! Worüber denkst du nach, Simon?

- Ich denke darüber nach, ob das ganze Leben nun so sein soll – Fische fangen und so ...
- Kann ich auch noch etwas Anderes im Leben?
- Auch Tiere sind Lebewesen. Darf ich sie aus ihrem Lebensraum nehmen?
- Bin ich eigentlich ein guter Fischer?
- Ist das der richtige Beruf für mich?
- So wie ich jetzt lebe, kann ich doch gar nichts von der Welt erfahren?!
- Wie viele Fehler habe ich wohl in meinem Leben gemacht?
- Ich bin so viel weg von zu Hause! Ob meine Kinder wohl darunter leiden?!

- Wie könnte mein Leben wohl aussehen, wenn ich nicht Fischer wäre?
- Danke, Simon!

Und da, – da sehen Simon und Andreas nun den Mann am Ufer. Du bist nun Andreas. Welche Gedanken geben dir durch den Kopf, als du den Fremden am Ufer wahrnimmst.

- Wer ist das? Was will der von uns?
- Er guckt so glücklich! Hab ihn noch nie vorher gesehen!
- Wenn er nun auch Fischer ist! Hoffentlich fischt er mir nicht die dicken Fische weg!
- Oder er will Fische kaufen?
- Hoffentlich fragt er nicht nach Fischen, heute habe ich nicht so viele! Ich kann nicht teilen!
- Meine Fische bekommt er nicht!
- Lebt er wohl genauso wie ich? Jeden Tag auf dem See?
- Vielleicht macht er sich lustig über uns und denkt, dass er etwas Besseres ist als wir.
- Vielleicht ist er auch ein Römer?
- Vielleicht sind wir auch Vorbilder für ihn und er möchte auch so sein wie wir.
- Vielleicht ist er ein ganz besonderer Mann?

Danke, Andreas!

Und in der Bibel heißt es weiter:

Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

Du bist nun Simon! Was geht in dir vor, als du das Boot verlässt und zu Jesus an Land gehst?

- Ist die Welt draußen spannender als diese hier?
- Fühle mich irgendwie glücklich!
- Er ist wie ein Teil von mir.

- Wo will er uns hinbringen?
- Es gibt kein Zurück!
- Vielleicht machen wir eine tolle Reise?
- Wenn ich ihm folge, was wird aus meiner Familie?
- Mit dem bin ich auf dem richtigen Weg, jedenfalls habe ich das Gefühl.
- Ist das die richtige Entscheidung?
- Ich kann doch meine Familie nicht im Stich lassen, aber andererseits muss ich mitgehen!
- Geht Andreas auch mit?
- Ich werde mitgehen, Menschen zu fischen. Klingt nicht einfach!
- Wenn ich mitgehe, ist das vielleicht ein neuer Anfang für mich.
- Ein bisschen Angst habe ich schon. Und meine Familie – wird sie mir verzeihen?

Ich danke dir, Simon!

□ Epilog

Wir wissen nicht, wie die ersten Tage der neuen Jünger mit Jesus waren. Was wir wissen, ist, dass noch viele Menschen sich Jesus angeschlossen haben, es waren Männer und Frauen, die damit ihr altes Leben hinter sich ließen, die das Besondere an Jesus erkannten!

Ich möchte Simon sowie Andreas danken, dass sie bei uns waren und bitte die Figuren, nun zurück in die Bibel zu kehren. Ihr seid wieder ihr selbst und schüttelt nun einmal eure Beine und Arme ein wenig aus, bevor wir den Text noch einmal im Ganzen hören.

In den Äußerungen der Schülerinnen und Schüler werden verschiedene Linien theologischer Auslegung – also Theologie von Kindern – deutlich, die ich zumindest stichpunktartig nenne möchte:

1. Jesu Aufforderung zur Nachfolge trifft in dieser Auslegung auf existentielle

Fragen nach dem Sinn des Daseins und der Relativität des Gegebenen. Etliche Äußerungen als Simon zeigen die Unselbstverständlichkeit des scheinbar Selbstverständlichen und transzendieren damit den Alltag. Die Erkenntnis einer religiös geprägten Weltsicht »dass das, was ist, nicht alles ist« (Henning Luther) ermöglicht einen Weltabstand, der in Distanz zum Gegenwärtigen gehen lässt und Fragen stellen lässt, wie mein Leben in ganz anderen Bahnen verlaufen könnte oder welche Fehler ich bisher gemacht habe.

2. Jesus wird in diesem Bibliolog sehr klar als »wahrer Mensch« identifiziert und erkennbar. In der Rolle des Andreas wird er als potentieller Kunde der Fischer, als potentieller Konkurrent, als eventueller Römer etc deutlich. Er ist Mensch unter Menschen. Gleichzeitig wird er jedoch als anders, besonders wahrgenommen: »Möglicherweise ist er ein besonderer Mann« – und »er sieht besonders glücklich aus«. Das komplexe Ringen der christlichen Tradition um das Wesen Jesu findet hier elementaren Ausdruck.
3. Die Äußerungen des mitgehenden Simon schließlich lassen die Komplexität christlicher Nachfolge sehr deutlich werden. Der »neue Anfang« wird genannt, der traditionell mit Taufe und Neuschöpfung verbunden wird. (»Wenn ich mitgehe, ist das vielleicht ein neuer Anfang für mich.«) Der Ruf zur Nachfolge kommt einerseits von außen, trifft aber auf etwas im Menschen, das ihm nicht fremd ist (»Er ist wie ein Teil von mir.«). Nachfolge führt ins Ungewisse (»Wo will er uns hinbringen?« »Ist die Welt draußen spannender als diese hier?«) Sie hat

viel mit sozialen Beziehungen zu tun (»Geht Andreas auch mit?«) Aber auch die nicht immer einfachen auf die sozialen Beziehungen werden genannt (»Was wird aus meiner Familie?«) Christliche Nachfolge ist radikal, schneidet auch ab – »es gibt kein Zurück« Sie ist aber auch nicht frei von Zweifeln (»Ist das die richtige Entscheidung?« und »Ich kann doch meine Familie nicht im Stich lassen, aber andererseits muss ich mitgehen!« und »Ein bisschen Angst habe ich schon. Und meine Familie – wird sie mir verzeihen?«) Und – sie kann glücklich machen (»fühle mich irgendwie glücklich!«).

3.2 Ein Bibliolog zu Zachäus (Lk 19, 1–10) als Gastlehrerin in einer elften Klasse⁹

□ Prolog

Ich freue mich, heute bei Ihnen unterrichten zu dürfen und mit Ihnen einen Bibliolog zu machen. Den Bibliolog kennen Sie ja schon von Frau Muhl und sie wissen, wie das geht – ist das richtig? (Nicken und bestätigendes Murmeln). Prima, dann muss ich gar nicht viel dazu sagen. Sie wissen, dass ich die biblische Geschichte immer wieder anhalten werde und Sie bitten werde, sich in eine Person aus der Geschichte hineinzusetzen. Sie dürfen als diese Person etwas sagen, wenn Sie möchten – aber Sie müssen es selbstverständlich nicht. Sie können sich die Antworten auch einfach denken – aber Sie kennen es auch schon, dass es viel spannender und lebendiger wird, wenn viele etwas sagen. Und das Wichtigste: Alles, was Sie sagen, ist richtig und wertvoll und trägt dazu bei, dass wir alle noch mehr in der Geschichte entdecken.

□ Hinführung

Ich habe für heute eine Geschichte ausgesucht, in der es um Jesus geht – und um Menschen, die ihm begegnen. Jesus ist schon eine Weile in Israel unterwegs, er zieht mit seinen Jüngerinnen und Jüngern durch das Land. Er ist bekannt geworden, wo immer er auftaucht, kommen viele Leute zusammen. Heute kommt er nach Jericho. Jericho, das ist eine Handelsstadt am Fluss Jordan. Hier müssen viele Händler durch, die nach Jerusalem wollen. Da bietet es sich an, dass in Jericho Zoll gezahlt wird. Den Zoll bekommen die Römer, das sind die Herren im Land, die Israel besetzt haben. Aber sie nehmen den Zoll nicht selbst, sondern haben Leute aus dem Volk damit beauftragt, Juden wie die anderen auch, die sollen den Zoll erheben. Das Geld müssen sie den Römern abliefern. Damit sie aber von etwas leben können, können sie von den Leuten mehr Geld nehmen, als sie abliefern müssen, das ist dann ihre Gewinnspanne. Je nachdem, wie viel mehr man nahm, konnte man ziemlich reich dabei werden. Beliebt machte das natürlich nicht. Zöllner lebten vom Geld anderer, ohne mit eigenen Händen zu arbeiten. Und vor allem: Sie arbeiteten mit den Römern zusammen, mit den verhassten Besatzern. Und das, obwohl diese keine Juden waren! In den Augen der anderen Menschen in Israel war das nicht nur unfair gegenüber ihnen, sondern auch eine Sünde gegen Gott: Denn das konnte nicht Gottes Willen sein, gegen das eigene

9 Gehalten von mir selbst im Hermann-Tast-Gymnasium, Husum. Der mit mir verabredete Tag war ein Tag der Abiturstreiche, nach denen die Oberstufe nach Hause gehen darf. Insofern war es bemerkenswert, dass etwa die Hälfte der Klasse noch anwesend war und konzentriert und interessiert mitmachte.

Volk – das Volk Gottes! – zu arbeiten, sich an ihm zu bereichern und Kontakt und Umgang mit den Feinden zu pflegen. Diese waren nach jüdischem Verständnis unrein und rechtschaffene Juden und Jüdinnen hatten keinen Kontakt mit ihnen. So wurden auch Zöllner meist gemieden. Um einen solchen Zöllner geht es in der Geschichte – und zwar nicht nur um einen einfachen Zöllner, sondern um den Oberzöllner Jerichos: der kontrollierte wiederum die kleinen Zöllner und nahm einen Teil ihres Geldes, bevor er es an die Römer weiterleitete.

In der Bibel heißt es:

Und er – Jesus – ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.

Sie sind Zachäus. Zachäus, du bist ein Oberer der Zöllner in Jericho und du bist reich, hören wir von dir. Wie geht es dir, Zachäus, als Oberzöllner hier?

- Mir geht es sehr gut. Ich habe nicht viele Freunde und Bekannte, aber das ist mir nicht so wichtig! Meiner Familie geht es gut – und wenn ich Freunde haben will, kann ich sie mir kaufen.
- Ich hab' ein total schlechtes Gewissen, dass die Leute verhungern, sterben, dass sie leiden! Das macht mir ganz schön zu schaffen. Die mögen mich eigentlich nicht wirklich!
- Mir sollte es eigentlich gut gehen. Aber es ist nicht so. Vielleicht sind doch die Ärmern die Reicherer?

Danke, Zachäus!

Ich lese weiter:

Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.

Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

Sie sind jemand aus der Menschenmenge. Du siehst, wie euer Oberzöllner auf einen Baum klettert, weil er mit seiner Größe sonst Jesus nicht sehen kann. Was geht dir durch den Kopf, als du ihn da auf dem Baum siehst?

- Ich sehe ihn da oben sitzen! Es ist unmöglich, ihn da oben sitzen zu sehen. Wie erhaben er da sitzt! Er stellt sich sogar noch über Jesus! Er kann sich ja die Leute kaufen!
- Dass er auf den Baum geklettert ist, das ist eine Super-Idee. Das mach ich auch!
- Dieser Zachäus muss sich wieder über alle Leute stellen. Jesus gehört uns!
- Wir sind in der Nähe von Jesus. Das ist der gerechte Ausgleich. Jesus gehört uns!

Danke, Mensch aus der Menge!

Und dann geht es so weiter:

Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

Sie sind noch einmal Zachäus. Zachäus, Jesus siehst dich und spricht dich an. Er sagt, du sollst herunterkommen und er will bei dir zu Gast sein. Wir hören, dass du dich freust, Zachäus – möglicherweise ist das aber nicht alles, was dich bewegt. Magst du uns davon erzählen, was dich gerade alles beschäftigt?

- Ich dachte, ich habe keine Freunde, aber ich habe Freunde, obwohl ich im Hinblick auf Geld ein schlechter Mensch bin.
- Eigentlich hätte ich gar nicht auf den Baum klettern müssen. Jesus wäre

sowieso zu mir gekommen, ich habe es gleich gewusst.

- Jesus kennt mein wahres Gesicht. Er weiß, dass es mir schlecht geht, wenn ich den anderen Menschen das Geld aus der Tasche ziehe!
- Seht, ihr anderen, ich krieg euer Geld und ich krieg auch Jesus!
- Meint er das nun so? Will er mich bestrafen und zeigt dann erst später sein Gesicht?

In der Bibel heißt es dann:

Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

Sie sind eine oder einer von denen, die sich beschweren. Sag, was ärgert dich am allermeisten an der Sache?

- Zachäus hat das überhaupt nicht verdient! Erst nimmt er das Geld ein und dann bekommt er auch noch eine große Mahlzeit!
- Ich sehe die Menschenmenge murren! Alle sehen, dass Zachäus mit Jesus wandert. Aber ich weiß, dass Jesus ihm sagt, dass das nicht richtig ist, wie er sich verhält!
- Ich fange an, an Jesus zu zweifeln. Erkennt er eigentlich unsere Situation?
- Ist Jesus genauso wie Zachäus?
- Jesus hat sich etwas dabei gedacht! Es wird uns zugute kommen.

Danke!

Ich lese weiter: Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn

ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Sie sind noch einmal Zachäus. Zachäus, du hast gesagt, du gibst die Hälfte von deinem Besitz den Armen und du gibst es mehrfach zurück, wenn du betrogen hast. Und du hast die Worte gehört. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Zachäus, ich kann mir vorstellen, dass dich jetzt unglaublich viel beschäftigt. Magst du uns etwas davon erzählen?

- Nachdem Jesus mich so herzlich aufgenommen hat, ist mir klar, Reichtum ist nicht alles.
- Ich habe gemerkt, dass Freundschaft wichtiger ist als Geld! Ich kann vielleicht jetzt auch Freunde finden!
- Ich kann nur sagen: Jackpot! Ich kann mein Geld behalten und bin heilig gesprochen! Ich bin selig gesprochen und bekomme auch noch Freunde!

Auch hier werden wieder theologische Linien deutlich:

1. Reichtum wird als ambivalent erlebt. Er macht unabhängig, aber auch einsam. Er verursacht ein schlechtes Gewissen und kann dann auch nicht genossen werden.
2. Dass Zachäus auf den Baum klettert, wird von den Umstehenden überraschend deutlich in der Beziehung zu Jesus wahrgenommen. Sie sehen die Gefahr, dass er sich über Jesus stellt. Vor allem aber sehen sie dies als Versuch, sich Jesus' zu bemächtigen. Der gleich zweimal geäußerte Satz »Jesus gehört zu uns« (einmal als Ärger über Zachäus, einmal als »gerechter Ausgleich«) positioniert Jesus auf der Seite des Volkes – gegenüber den Reichen und Mächtigen.
3. In der Rolle des Zachäus wird die Anforderung Jesu genauso ambivalent

wahrgenommen wie der Text sie lässt. Zachäus triumphiert, ist überrascht, ist misstrauisch, sieht sich als Mensch wahrgenommen und fühlt sein schlechtes Gewissen. Das Spektrum der Äußerungen zeigt aber ebenso die vielschichtigen Wahrnehmungen Jesu, die wir aus der Geschichte des Christentums kennen: Er wird als Freund gesehen, als der, der Zachäus kennt und durchschaut, als Richter etc.

4. Die murrende Menge zeigt erneut die Mehrdeutigkeit des Handelns Jesu zwischen Entsolidarisierung mit dem Volk und Intervention gegen das Handeln von Zachäus. Von Jesus wird eindeutig eine Solidarität mit den Armen des Volkes erwartet – die Geister scheiden sich nur daran, ob sich diese in seinem Handeln hier zeigt oder gerade nicht.
5. Auch die abschließende Reaktion des Zachäus bleibt so offen wie der Text: Während zwei Aussagen von einer »Bekehrung« zeugen, äußert die dritte den Triumph, Jesus ohne eine Verhaltensänderung bei sich zu haben. Diese Spannung zielt auf die theologisch auf die Frage des Verhältnisses von Glaube und Werken – welchen Stellenwert hat die Verhaltensänderung, wenn der Mensch »ohne die Werke des Gesetzes« gerechtfertigt wird? Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die provokativen Äußerungen des Zachäus, der keine Notwendigkeit sah, sein Leben zu ändern, von der Schülerin kamen, die im anschließenden Gespräch die mangelnde Klarheit der Anweisungen im Bibeltext kritisierte: Die Herausforderung eines auf Freiheit gründenden christlichen Glaubens ist damit voll erfasst.

Nach diesem Bibliolog habe ich mit der Klasse ein Nachgespräch geführt, das dann stärker nach gewohntem kindertheologischen Muster verlief, jedoch inspiriert und geprägt wurde von den im Bibliolog gemachten Erfahrungen und Entdeckungen.

□ Nachgespräch

S1: »Ich finde die Geschichte unbefriedigend. Es bleibt so offen, was wir nun tun sollen. Es wird gar nicht klar gesagt, was Sache ist.

L1: Sie würden sich klarere Anweisungen wünschen?

S1: Ja, genau ...

L1: Geht es anderen ähnlich?

S2: Ich fände es auch gut mehr zu wissen, woran man ist.

S3: Ich finde es besser, wenn man selbst nachdenken muss.

L1: Was ist der Vorteil, wenn man es nicht so genau gesagt bekommt?

S3: Situationen sind ja immer unterschiedlich, und wenn man selbst nachdenkt, das kann man es auf die Situation genau anwenden und macht nicht einfach das, was man einmal gelernt hat.

L2: Das ist jetzt interessant. Es gibt Stimmen, die sich klare Aussagen wünschen, was man tun soll, und andere Stimmen, die Impulse bekommen möchten und mit diesen selbst weiterdenken möchten. Gibt es vielleicht Situationen, in denen es sinnvoll ist, klare Anweisungen zu bekommen?

Die Schülerinnen und Schüler nennen exemplarische Situation, bei denen Anweisungen hilfreich sind.

L1: Und sind auch Situation denkbar, in denen es wichtig ist, selbst zu denken?

Die Schülerinnen und Schüler nennen entsprechende Situationen.

- L1: Ich würde gerne noch einmal zurück zum Bibeltext gehen. Zum Schluss hieß es ja: »Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.« Das Wort Heil ist ja gar nicht so einfach zu verstehen. Wie verstehen Sie es denn jetzt – nach diesem Bibliolog?
- S4: Ich bin darüber beim Bibliolog schon gestolpert. Ich wollte erst Heilung sagen, aber das ist es ja nicht ganz. Ich glaube, genau weiß ich gar nicht, was damit gemeint ist. Aber es hat ja auch irgendetwas mit Heilung zu tun.
- S2: Vielleicht eher: heil werden. Wenn etwas kaputt war, wird es heil.
- S1: Es hat auf jeden Fall mit Jesus zu tun: Wenn Jesus kommt, wird man heil. Dann ist alles andere unwichtig, die Freunde und so – wenn man nur Jesus hat.
- L1: Heil als Heilung, als heil werden, es hat mit Jesus zu tun – bestimmt. Gibt es noch andere Aspekte?
- S2: Liebe. Mit Liebe hat es bestimmt zu tun.
- S4: »Heilig« ist irgendwie so fern und abgehoben. Aber es kann ja auch meinen: unantastbar, geschützt.
- L1: Unantastbar – vor wem? Und was ist unantastbar, geschützt?
- S4: Na, das einem heilig ist, will man von niemandem antasten lassen.
- S5: Heil ist vielleicht, wenn man alles hat, was man braucht.
- S6: Vielleicht einfach auch Zufriedenheit.
- S3: Und Ganzsein.
- S2: Ich würde einfach sagen: Glück. Heil ist, wenn man glücklich ist.
- S4: Dass man nicht so weitermachen muss, wie man es bisher gemacht hat. Zachäus kann es jetzt ganz anders machen. Er muss nicht so wie bisher sein. Als Jesus sagt, dass er vom Baum runterkommen soll, kann er anderes sein als vorher. Vielleicht ist das »Heil«?

Im Nachgespräch werden zentrale theologische Einsichten einer christlichen Heilsperspektive deutlich. Diese entwickeln die Jugendlichen vor dem Hintergrund der Impulse, die sie durch den Bibliolog erhalten haben. Es ist erkennbar,

dass die unterschiedlichen Schülerinnen und Schüler durchaus unterschiedliche Aspekte als relevant mitgenommen haben und somit das Deutungsspektrum des Begriffes »Heil« aufnehmen, das sich im Bibliolog gezeigt hat. Im Nachgespräch setzen sie dies reflektierend um und beziehen es auf ihre eigenen Fragen und Themen. Über die konkreten Themen dieser Erzählung wird sehr spontan und durchaus emotional der Ärger über mangelnde Klarheit biblischer Äußerungen als ethische Anweisungen thematisiert, der durch die Herangehensweise des Bibliologs sicher verstärkt wird, aber sehr korrekt als Charakteristikum der Bibel identifiziert wird. Dies wird durch die Äußerung einer anderen Schülerin relativiert, vor allem aber durch die von den Lehrkräften eingeführten Dimension des Situationsbezuges: Konkrete Handlungsanweisungen können sinnvoll sein, jedoch in bestimmten Bereichen und nicht durchgehend im Leben. Besonders in diesem Impuls wird der Charakter des Nachgesprächs als »Theologie mit Kindern« bzw. in diesem Fall Jugendlichen deutlich: Die Ideen und Aussagen der Jugendlichen bekommen ihr Recht, werden gehört und wertgeschätzt, jedoch mit Impulsen der Lehrkraft konfrontiert, die die Intention einer Vertiefung, Weiterentwicklung oder auch Relativierung haben können.

Die beiden Bibliologe und ihre Deutungen zeigen, wie Schülerinnen und Schüler in der Identifikation mit biblischen Gestalten und in der Wahrnehmung des »weißen Feuers« theologische Entdeckungen machen. Sie können diese formulieren im Schutz der biblischen Rolle und mit der Gewissheit, dass sie von der Lehrkraft wertschätzend aufgenommen werden und von den anderen

Schülerinnen und Schülern nicht abqualifiziert werden. Abweichende Meinungen, Deutungen und Einstellungen werden als legitim deutlich, was in jeder Klasse in jedem Unterrichtsfach wichtig ist, in einem multireligiösen Religionsunterricht aber noch einmal einen besonderen Charakter bekommt. Die Analysen zeigen, dass wesentliche theologische Erkenntnisse und Motive von den Kindern entdeckt und genannt werden. Diese werden offensichtlich aus den biblischen Geschichten selbst evident und plausibel und müssen nicht über sekundäre Informationen von lehrender Seite zusätzlich eingeführt werden, um ein Verstehen der Texte zu erreichen. Gleichzeitig wird die Bibel

als Buch lebendiger Erfahrung deutlich. Ohne dass dies in der Klasse zum Thema gemacht werden muss, tragen die Kinder sich selbst mit ihren Erfahrungen, Themen, Ängsten und Hoffnungen in die biblischen Geschichten ein. Dass die Bibel nicht nur eine »Lesetext«, sondern ein »Lebenstext« ist,¹⁰ wird auf diese Weise unmittelbar deutlich.

- 10 M. Kumlehn, Vom Lesetext zum Lebenstext. Bibeldidaktik im Konfirmandenunterricht, in: B. Dressler / Th. Klie / C. Mork (Hg.), Konfirmandenunterricht. Didaktik und Inszenierung, Hannover 2001, 59–72.